

Joachim Eicken, Ansgar Schmitz-Veltin

Die Kirchen in Stuttgart im demografischen Wandel

Die Zahl der Mitglieder der beiden großen christlichen Kirchen geht seit Jahrzehnten zurück

Der demografische Wandel ist eine der wesentlichen Ursachen für den Mitgliederrückgang in den Kirchen

42

Eine umfassend aufbereitete Datenbasis über die Mitglieder der Kirchen ist Voraussetzung, um nachhaltige Planung betreiben zu können

Die Auswertung stützt sich auf Daten der kirchlichen wie der kommunalen Statistik

Analysiert wird die rechtliche Zugehörigkeit der Bevölkerung zu einer der beiden großen Volkskirchen und – komplementär dazu – der Bevölkerung, die einer anderen oder keiner Religionsgesellschaft angehört

Die evangelische wie auch die katholische Kirche in Stuttgart verlieren seit Jahren kontinuierlich Mitglieder. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Einwohner ohne Bindung an eine der beiden Volkskirchen – bei weitgehend konstanter Einwohnerzahl – zu. Diese gegenläufige Entwicklung bedeutet, dass in der einst evangelisch geprägten Landeshauptstadt Stuttgart die Zahl der Einwohner ohne Bindung an eine der beiden Kirchen seit 1997 zahlenmäßig bereits größer ist als die Zahl der evangelischen Einwohner. Setzt sich diese Entwicklung fort, so wird in wenigen Jahren nicht einmal die Hälfte der Stuttgarter Einwohner Mitglied in einer der beiden Kirchen sein. Daraus ergeben sich nachhaltige Konsequenzen für die Kirchen selbst, aber auch für die von den Kirchen getragene soziale Infrastruktur.

Hinter dieser Entwicklung stehen unterschiedliche Ursachen. Ein wesentlicher Aspekt davon ist der demografische Wandel, der die Mitgliederentwicklung zunehmend prägt. Von diesem demografischen Wandel und dem damit verbundenen Mitgliederrückgang sind die Kirchen in doppelter Weise betroffen: Auf der einen Seite reduziert sich mit dem Rückgang der Mitgliederzahlen das Potenzial der sonntäglichen Gottesdienstbesucher oder der ehrenamtlich tätigen Personen für sozial-karitative Aufgaben und schließlich das Kirchensteuer- und Spendenaufkommen. Auf der anderen Seite werden als Folge der allgemeinen sozialen und demografischen Entwicklung, aber auch als Folge der gesamtwirtschaftlichen Unsicherheiten und der Seniorisierung der Gesellschaft insgesamt die kirchlichen Dienste und Einrichtungen als wichtige sozial-karitative Netzwerke verstärkt nachgefragt. Die kirchlichen Aufgaben vermehren sich, aber gleichzeitig ist die Finanzierung der von den Kirchen getragenen Infrastruktur mehr und mehr gefährdet.

Die Aufbereitung und Analyse demografischer Prozesse sind vor diesem Hintergrund wesentliche Voraussetzung für die nachhaltige Steuerung und Entwicklung der christlichen Kirchen. Strategien zur Reduzierung der Ausgaben oder zur Effektivierung der kirchlichen Aufgaben sowie zur Stärkung des religiösen und seelsorgerischen Auftrages setzen unter anderem umfassende Kenntnisse über die Struktur der bisherigen und künftigen Entwicklung der Mitglieder sowie über Ursachen und Wirkungen des Mitgliederrückgangs voraus.¹

1. Aufbau der Untersuchung

Der vorliegende Beitrag stützt sich auf die Daten der Kirchen zum „kirchlichen Leben“ (Taufen, Kommunionen bzw. Konfirmationen, Trauungen, Austritte, Eintritte, Beerdigungen ...)² sowie auf Zahlen der kommunalen Einwohnerstatistik³. Mit diesen Daten soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Zahl der Kirchenmitglieder in Stuttgart in den vergangenen Jahrzehnten seit Mitte der 1970er-Jahre entwickelt hat und welche demografischen Prozesse diese Entwicklung beeinflussten.

1.1 Datenquellen

Für die Betrachtung kleinräumiger Bevölkerungsstrukturen und -entwicklungen kann innerhalb von Städten auf die kommunalen Einwohnerstatistiken zurückgegriffen werden. Diese speisen sich aus den jeweiligen Einwohnermelderegistern und erlauben kleinräumige Auswertungen zur Struktur und Entwicklung der Einwohner. Die Daten der kommunalen Einwohnerstatistik umfassen unter anderem Angaben zur Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften. Da die Erhebung von Kirchenmitglied-

schaften im Melderegister aus steuerlichen Gründen erfolgt, beinhaltet das Register jedoch nur Angaben zu Religionsgesellschaften, die als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt sind. Basierend auf dieser Angabe „Rechtliche Zugehörigkeit zu einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft“ wird in der Kommunalstatistik in Baden-Württemberg unterschieden zwischen evangelischen Einwohnern, römisch-katholischen Einwohnern sowie Einwohnern, die einer anderen oder keiner Religionsgemeinschaft angehören. Als evangelisch gelten die Mitglieder der evangelischen Landeskirchen, als römisch-katholisch werden Angehörige der römisch-katholischen Kirche ausgewiesen. Eine Differenzierung der Personen, die keiner oder einer anderen öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft angehören, ist nicht möglich. Zu dieser Gruppe zählen Einwohner ohne konfessionelle Bindung ebenso wie Mitglieder von Freikirchen, orthodoxe Christen oder muslimische Einwohner. Die Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime wird auf rund 60 000 geschätzt (Schmitz-Veltin 2010).

Seit Mitte der 1970er-Jahre liegen Daten aus dem Melderegister vor

Neben Angaben zur Religionszugehörigkeit enthalten die Daten der kommunalen Statistik vielfältige demografische Informationen wie Alter, Geschlecht, Familienstand oder Staatsangehörigkeit. Aus der Kombination dieser Angaben können auf kommunaler Ebene weitreichende Analysen zur demografischen Struktur und Entwicklung der Einwohner und damit auch der Einwohner nach deren Kirchenzugehörigkeit abgeleitet werden.⁴ Detaillierte und kleinräumige Daten zum Einwohnerbestand liegen in Stuttgart seit Mitte der 1970er-Jahre vor. Damit eröffnet sich grundsätzlich die Möglichkeit, das Informationsdefizit über die Struktur und Entwicklung der Kirchenmitglieder in den einzelnen Kirchengemeinden qualifiziert abzubauen. Mit den in der Einwohnerstatistik gespeicherten Daten kann aber nicht nur die Entwicklung und Struktur der Mitglieder im direkten Vergleich zwischen den beiden christlichen Volkskirchen und im Vergleich zu den Einwohnern, die einer anderen oder keiner Religionsgesellschaft angehören, analysiert werden. In Verbindung mit den Daten zum „kirchlichen Leben“ (Taufen, Konfirmationen, Kommunionen, Trauungen, Eintritte, Austritte, Beerdigungen ...) können darüber hinaus auch die Ursachen der Mitgliederentwicklung umfassend und im zeitlichen Verlauf aufgezeigt werden.

Der Strukturdatenatlas der katholischen Kirchengemeinden in Stuttgart beinhaltet wesentliche Daten zur Einwohnerstruktur und -entwicklung in den einzelnen Kirchengemeinden

Die Kleinräumigkeit der statistischen Informationen erlaubt die Auswertung auf beliebigen räumlichen Ebenen. Eine solche räumliche Ebene stellen auch die einzelnen Kirchengemeinden in Stuttgart dar. So hat das katholische Stadtdekanat das Statistische Amt Stuttgart beauftragt, die auf Adressebene vorliegende Einwohnerstatistik auf Ebene der 44 katholischen Kirchengemeinden umzuschlüsseln und in Kombination mit den Daten der kirchlichen Statistik für einen „Strukturdatenatlas der katholischen Kirchengemeinden in Stuttgart“ zusammenzustellen. Der vorliegende Beitrag stützt sich hinsichtlich der Darstellung der Komponenten der Mitgliederentwicklung im Wesentlichen auf die Daten des Strukturdatenatlas der katholischen Kirchengemeinden in Stuttgart.⁵

1.2 Untersuchungszeitraum

Basierend auf den Daten des kirchlichen Lebens der beiden großen Volkskirchen und der Einwohnerstatistik des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart wird in der vorliegenden Untersuchung die Entwicklung der Kirchenmitglieder in der Landeshauptstadt Stuttgart und über einen Zeitraum von 1975 bis 2010 analysiert. Dabei erfolgt eine Zweiteilung des Untersuchungszeitraums in die Phasen 1975 bis 1990 sowie 1990 bis 2010. Diese Unterteilung wurde gewählt, da auf Bundesebene infolge der Wiedervereinigung erst seit 1990 eine für Zeitreihenanalysen sinnvoll vergleichbare Datengrundlage vorliegt (vgl. Eicken und Schmitz-Veltin 2010).

Die in den einzelnen Kirchengemeinden erhobenen Daten zum „Kirchlichen Leben“ (Taufen, Konfirmationen, Kommunionen, Trauungen, Eintritte, Austritte, Beerdigungen ...) stehen seitens der Kirchen in der Regel erst mit zeitlicher Verzögerung zur Verfügung. Daten für das Jahr 2011 liegen zum Bearbeitungszeitpunkt der Analyse noch nicht vor.

Die Einwohnerentwicklung des Jahres 2010 wurde durch die Einführung der Zweitwohnungssteuer in Stuttgart beeinflusst

Bei der Analyse der Daten für das Jahr 2010 ist zu berücksichtigen, dass zum 1. Januar 2011 in Stuttgart die Zweitwohnungssteuer eingeführt wurde. Im Vorfeld dieser Steuer kam es zu Um- und Abmeldungen, die zu Veränderungen der Einwohnerstruktur geführt haben (vgl. Schmitz-Veltin 2011). Dieser Effekt überlagert die Entwicklung der Einwohner nach Religionszugehörigkeit und könnte (fälschlicherweise) als Trendwende in der bisherigen Entwicklung der Kirchenmitglieder betrachtet werden.

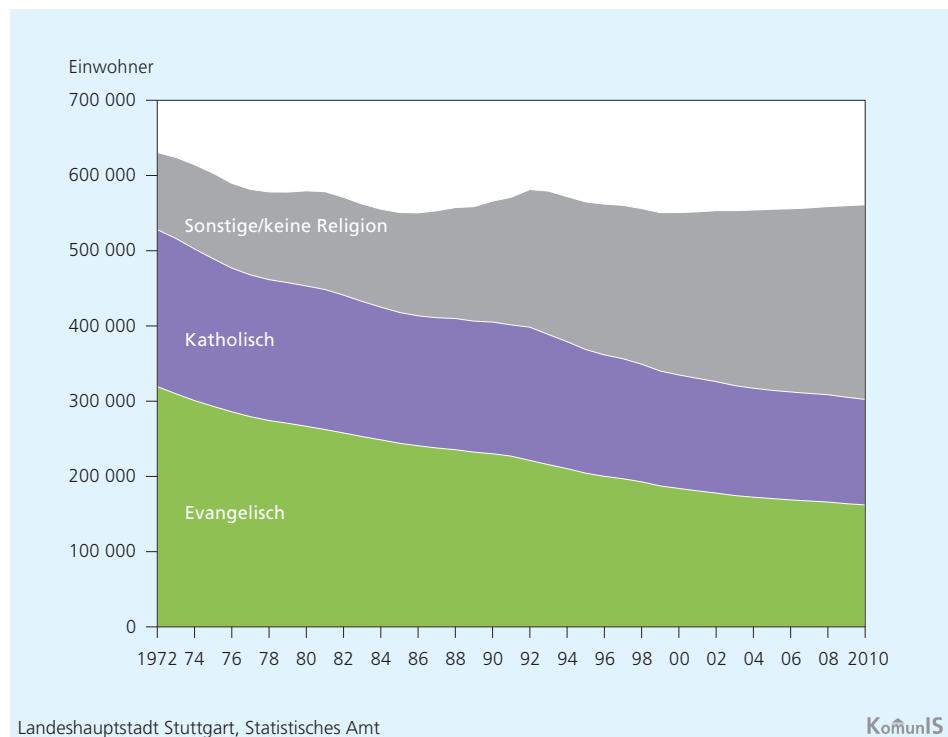
2. Entwicklung der Einwohner in Stuttgart

Die Zahl der Einwohner in Stuttgart ist zwischen 1975 und 1990 um 6,2 Prozent zurückgegangen. Die vergangenen Jahre waren durch leichte Einwohnerzuwächse charakterisiert

Die Zahl der mit Hauptwohnung in Stuttgart gemeldeten Einwohner ist in den vergangenen Jahrzehnten zurückgegangen. Lebten 1975 noch knapp 603 440 Einwohner in Stuttgart, so ist die Zahl der Einwohner bis 1990 auf 566 265 Einwohner und damit um 37 175 Einwohner (- 6,2 %) gesunken (vgl. Abbildung 1). Ursachen dieser Entwicklung sind unter anderem konjunkturabhängige, politisch bedingte und wohnungsmarktbezogene Wanderungsströme sowie der Ende der 1960er-Jahre einsetzende Geburtenrückgang. Letzterer führte dazu, dass die Zahl der in Stuttgart jährlich registrierten Geburten von über 8000 Mitte der 1960er-Jahre binnen zehn Jahren auf rund 5000 zurückging.

Abbildung 1: Einwohnerentwicklung in Stuttgart 1972 bis 2010 nach Religionszugehörigkeit

44



Im Zeitraum 1990 bis 2010 hat die Gesamtzahl der Stuttgarter Einwohner nur noch vergleichsweise gering um 4821 Einwohner (- 0,9%) auf 561 444 abgenommen. Deutliche Veränderungen erfuhr die Zahl der Einwohner dabei zu Beginn der 1990er-Jahre, als es in Folge der Wiedervereinigung, der Öffnung des Eisernen Vorhangs sowie des Zuzugs von Bürgerkriegsflüchtlingen aus Jugoslawien zu einem kurzzeitigen Anstieg kam. Seit 2001 stabilisiert sich die Einwohnerzahl bei rund 560 000 und verzeichnet in den vergangenen Jahren gar leichte Zuwächse. Die Einwohnergewinne des Jahres 2010 sind jedoch zumindest teilweise auf die Einführung der Zweitwohnungssteuer in Stuttgart zum 1. Januar 2011 zurückzuführen, in deren Vorfeld es zu Ummeldungen und Neuanmeldungen von Hauptwohnungen kam, die *de facto* nicht mit dem Zugewinn an Einwohnern einhergingen (vgl. Kapitel 1.2).

2.1 Ausgewählte Aspekte des demografischen Wandels der Einwohner

Gesellschaftliche Strukturverschiebungen im Rahmen von Alterung und Heterogenisierung prägen die demografische Entwicklung in Stuttgart

Rückläufige Geburtenzahlen vor allem in den 1970er-Jahren und eine steigende Lebenserwartung führen zur Alterung der Gesellschaft

Rund 40 Prozent der Stuttgarter Einwohner haben einen Migrationshintergrund

Das traditionelle Familienbild löst sich zunehmend auf; neue Haushalts- und Beziehungsformen entstehen; in weniger als 20 Prozent der Haushalte leben Kinder unter 18 Jahren

Trotz der insgesamt vergleichsweise stabilen Einwohnerentwicklung im Zeitraum von 1990 bis 2010 bleibt auch Stuttgart von den gesellschaftlichen Strukturverschiebungen im Rahmen des demografischen Wandels nicht verschont. Alterung und Heterogenisierung prägen die Entwicklung der Einwohnerstrukturen in den vergangenen Jahrzehnten. Die anhaltende Alterung äußert sich beispielsweise in der Zunahme des Durchschnittsalters der Stuttgarter Einwohner. Zwischen Mitte der 1970er-Jahre und 1990 nahm das durchschnittliche Alter von 38,8 Jahren auf 41,1 Jahre zu, in den darauf folgenden Jahren stieg der Wert abermals um über ein Jahr auf 42,2 Jahre zum Jahresende 2010.

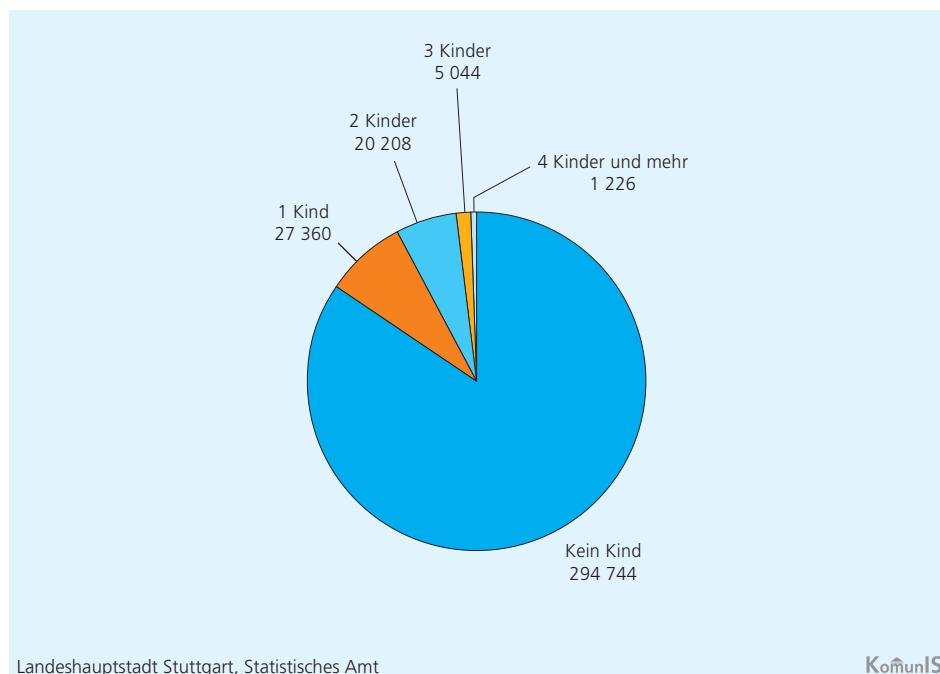
Hinter dieser Entwicklung stehen die im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen seit Mitte der 1960er-Jahre hervorgerufenen Änderungen des „reproduktiven Handelns“. Diese führten dazu, dass Frauen seit Beginn der 1970er-Jahre weniger Kinder zur Welt bringen als notwendig wären, um die Einwohnerzahl konstant zu halten. Mit einer Gesamtfruchtbarkeitsziffer von rund 1,3 Kindern je Frau liegt die Fruchtbarkeit in Stuttgart – ebenso wie in anderen Großstädten – leicht unterhalb des deutschen Durchschnitts von 1,4. Durch den Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau sank die Zahl der Geburten. Während in den 1960er-Jahren jährlich über 8000 Kinder in Stuttgart geboren wurden, sank der Wert anschließend steil ab. Derzeit werden in Stuttgart pro Jahr etwa 5500 bis 6000 Kinder geboren. Parallel zur Entwicklung der Geburten stieg die Lebenserwartung mit zunehmendem Wohlstand, Verbesserungen der medizinischen Versorgung und Änderungen im Lebensstil im Laufe des 20. Jahrhunderts immer weiter an. Hierdurch erhöhte sich die Zahl der in Stuttgart lebenden 65-Jährigen und Älteren von 90 795 im Jahr 1975 auf 93 003 im Jahr 1990 und weiter auf 107 816 im Jahr 2010.

Als weitere Komponente des demografischen Wandels erlangt in Großstädten insbesondere die Heterogenisierung zunehmend an Bedeutung. Unter Heterogenisierung werden unter anderem eine zunehmende ethnisch-kulturelle Vielfalt und neue Lebens- und Beziehungszusammenhänge verstanden. Die ethnisch-kulturelle Dimension der gesellschaftlichen Heterogenisierung zeigt sich in der Zunahme der in Stuttgart lebenden Migranten und der steigenden Anzahl ihrer Herkunftsländer. Vor allem in den 1960er- und 70er-Jahren war Stuttgart das Ziel internationaler Migration im Rahmen der Gastarbeiterwanderung (vgl. Lindemann 2005). Mitte der 1970er-Jahre lebten rund 97 000 Einwohner mit ausländischem Pass in Stuttgart, der Ausländeranteil lag bei 16 Prozent. Seitdem haben sich die Motive und die Herkunft der Migranten verändert, die 1990er-Jahre waren vor allem geprägt von Zuzügen aus Osteuropa und von Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien, heute spielen arbeitsplatz- und ausbildungsorientierte Wanderungen beispielsweise aus China oder Indien eine zunehmende Rolle. Die Zahl der in Stuttgart lebenden Ausländer stieg zwischen 1975 und 1990 weiter auf rund 113 000 an und liegt aktuell bei 122 000. Seit Ende der 1990er-Jahre sinkt der Ausländeranteil, da Migranten zunehmend die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund, zu denen neben Ausländern auch Deutsche gehören, die selbst oder deren Eltern nach Deutschland zugewandert sind, liegt bei 40 Prozent.⁶ Insgesamt leben in Stuttgart Migranten aus 170 Nationen.

Die familiale Dimension der Heterogenisierung ist geprägt von neuen Beziehungs- und Familienformen, von sich ändernden Haushaltssubjekten und Lebensläufen. Der klassische Lebenszyklus, bestimmt von einer vorgegebenen Abfolge des Familienstandes – ledig, verheiratet, verwitwet – weicht zunehmend einem unstetigen Neben- und Nacheinander verschiedener Haushaltssubjekten. Dieser Trend äußert sich zum einen im Rückgang der Zahl der verheirateten Personen bei gleichzeitiger Zunahme der Ledigen und Geschiedenen. Allein zwischen 1990 und 2009 stieg der Anteil der ledigen Einwohner an allen Einwohnern um fünf Prozentpunkte auf 45,4 Prozent, während der Anteil der Verheirateten im gleichen Zeitraum von 45,8 auf

41,3 Prozent sank. Im Rahmen der Deinstitutionalisation der Ehe äußert sich die familiale Heterogenisierung zum anderen aber auch durch das Entstehen neuer, nicht ehelicher Partnerschaften mit und ohne Kinder. Das Eingehen von Partnerschaften und die Gründung einer Familie sind immer weniger an den formalen Akt der Eheschließung gekoppelt. Gleichzeitig büßt die Ehe immer mehr ein von ihrer normativen Gleichstellung mit Familie. Denn im gleichen Zuge, in dem Kinder außerhalb der Ehe an Bedeutung gewinnen, verlieren sie diese Bedeutung innerhalb der Ehe. Kinderlose Ehen haben in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zugenommen. Da insgesamt jedoch immer weniger Kinder geboren werden, sinkt der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren (Gunderlach 2010). Nur noch in knapp jedem fünften Haushalt (17,6 %) leben Kinder unter 18 Jahren (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Haushalte in Stuttgart 2010 nach Zahl der Kinder

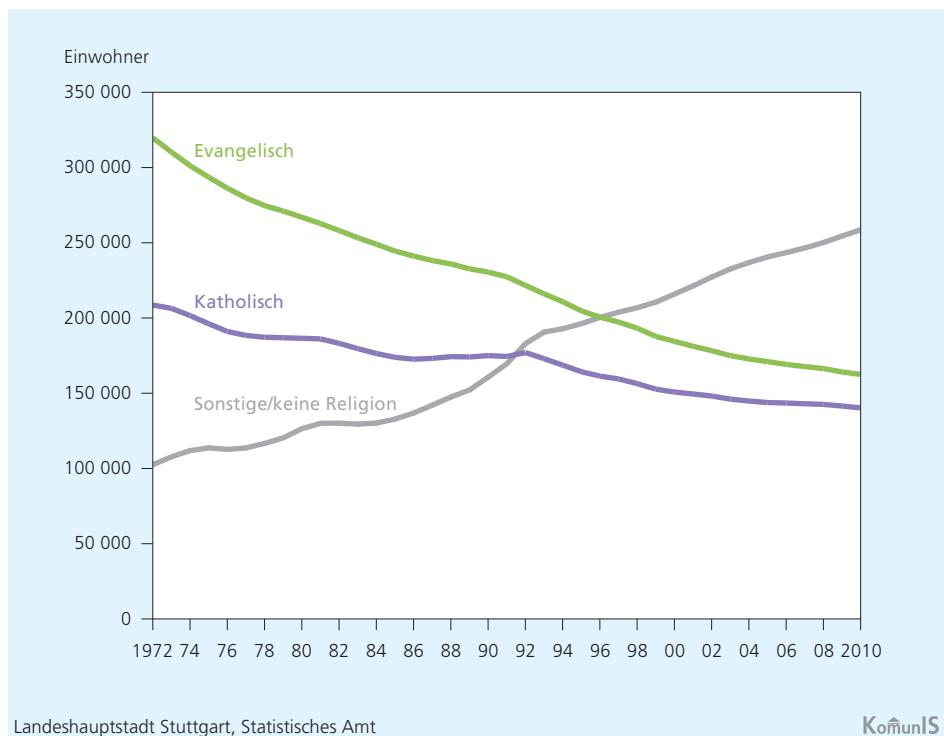


Die Mitgliederzahlen der evangelischen wie der katholischen Kirche gehen deutlich zurück

2.2 Entkirchlichung

Der Strukturwandel unter den Einwohnern in Stuttgart zeigt sich auch in der Religionszugehörigkeit. So verlief die Entwicklung der Mitgliederzahlen bei den beiden großen christlichen Religionsgesellschaften – ermittelt aus der Zahl der Einwohner mit Hauptwohnung – sowohl im Zeitraum 1975 bis 1990 als auch 1990 bis 2010 deutlich dramatischer als dies die allgemeine Einwohnerentwicklung hätte erwarten lassen. Einen überproportionalen Schwund hat dabei die evangelische Kirche zu verzeichnen. Deren Mitgliederzahl ist zwischen 1975 und 1990 von 293 584 auf 230 510 und damit um 63 075 Mitglieder (- 21,5 %) zurückgegangen. Im daran anschließenden Zeitraum 1990 bis 2010 hat die evangelische Kirche erneut 66 403 Mitglieder verloren (- 29,5 %), und dies obgleich die Einwohnerzahl in Stuttgart weitgehend konstant geblieben ist (- 4821 bzw. - 0,9 %). 2010 wohnten in Stuttgart insgesamt 162 466 Einwohner mit evangelischer Religionszugehörigkeit. Nicht ganz so dramatisch, aber dennoch mit einem deutlichen Minuszeichen versehen verlief der Verlust bei der katholischen Kirche, deren Mitgliederzahl sich im Zeitraum von 1975 bis 1990 um 21 158 (- 10,8 %) und im anschließenden Zeitraum zwischen 1990 und 2010 weiter um 34 766 (- 19,9 %) auf 140 244 Mitglieder reduzierte. Damit gehören beiden großen Volkskirchen zusammen heute etwas mehr Mitglieder an als im Jahr 1975 der evangelischen Kirche allein (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Entwicklung der Einwohner in Stuttgart 1972 bis 2010 nach der Religionszugehörigkeit



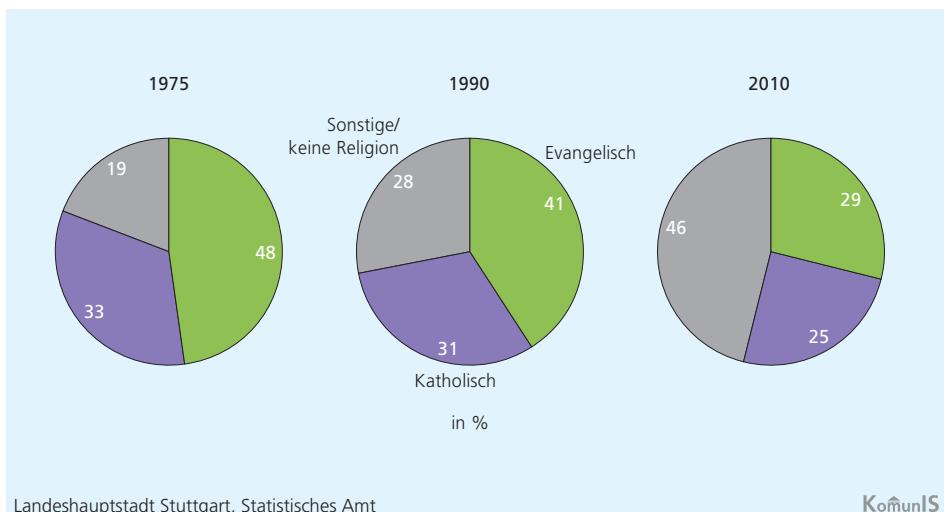
Fast die Hälfte der Stuttgarter Einwohner gehört weder der katholischen noch der evangelischen Kirche an

47

3. Entwicklung der Einwohner nach Religionszugehörigkeit

Der für beide Kirchen als dramatisch zu bezeichnende Mitgliederverlust bedeutet, dass 2010 nur noch 28,9 Prozent der Einwohner evangelisch und 25,0 Prozent katholisch sind. Komplementär zum Rückgang der Einwohner, die einer der beiden Volkskirchen angehören, hat sich die Zahl der Einwohner, die zu einer anderen oder keiner Religionsgesellschaft gehören, erhöht. So ist zum Stand 2010 dieser Personenkreis mit 46,1 Prozent deutlich größer als der Kreis der Personen, die der katholischen Kirche oder der evangelischen Kirche zuzurechnen sind (vgl. Abbildung 4). 1975 gehörte noch fast jeder zweite Einwohner (48,7 %) der evangelischen Kirche an, ein Drittel aller Einwohner (32,5 %) der katholischen Kirche und nur jeder fünfte Einwohner (18,8 %) war einer anderen oder keiner Religionsgesellschaft zuzurechnen.

Abbildung 4: Einwohner in Stuttgart 1975, 1990 und 2010 nach Religionszugehörigkeit



Der Rückgang der Mitgliederzahlen der beiden Kirchen konzentriert sich nicht auf eine bestimmte zeitliche Phase zwischen 1975 und 2010. Vielmehr ist der „konfessionelle Strukturwandel“ als ein fast schon säkularer Prozess anzusehen, der spätestens Mitte der 1960-Jahre an Stärke zugenommen hat und sich nicht auf Stuttgart beschränkt (Eicken und Schmitz-Veltin 2010). Von diesem „konfessionellen Strukturwandel“ unter den Einwohnern ist die evangelische Kirche bislang besonders betroffen. Die Entwicklung lässt aktuell keine Tendenz zur Abschwächung oder Stagnation des Schrumpfungsprozesses beider Kirchen erkennen. Selbst in den Jahren 1987 bis 1992, als infolge der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ sowie des Bürgerkrieges im ehemaligen Jugoslawien die Zahl der Einwohner durch Wanderungsgewinne stark zugenommen hatte, setzte sich der Rückgang der Mitgliederzahlen der evangelischen Kirche kontinuierlich fort, in der katholischen Kirche stagnierte der Rückgang für wenige Jahre. Die damalige Zunahme an Einwohnern hat somit überwiegend eine Erhöhung der Zahl der Personen, die keiner der beiden großen christlichen Religionsgesellschaften zugehören, bewirkt.

3.1 Ausländische Einwohner nach Religionszugehörigkeit

Der Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund ist in den Kirchen unterschiedlich hoch: 43 Prozent der katholischen Einwohner und zwölf Prozent der evangelischen Einwohner haben einen Migrationshintergrund

48

Infolge von Wanderungsgewinnen aus dem Ausland hat die Zahl ausländischer Einwohner und der Einwohner mit Migrationshintergrund in Stuttgart stark zugenommen (vgl. Kapitel 2.1). Waren 1975 insgesamt 96 909 ausländische Einwohner gemeldet, so hat sich deren Zahl auf 111 279 im Jahr 1990 (+ 14,8 %) und auf 122 458 im Jahr 2010 (1990 bis 2010: + 10,0 %) erhöht. Die Zunahme der Zahl ausländischer Einwohner beziehungsweise Einwohner mit Migrationshintergrund war mit einer nachhaltigen Veränderung in der Religionszugehörigkeit unter der Bevölkerung in Stuttgart verbunden. Gehörten im Jahr 1975 noch jeweils knapp die Hälfte dieser ausländischen Einwohner der katholischen Kirche an oder keiner der beiden christlichen Volkskirchen, so hat sich durch einen deutlichen Wanderungsgewinn von ausländischen Einwohnern aus muslimisch geprägten Ländern die Zahl der ausländischen Einwohner ohne Bindung an eine der beiden christlichen Volkskirchen bis zum Jahr 1990 auf 60 Prozent erhöht und bis zum Jahr 2010 beinahe verdoppelt. Gleichzeitig ist die Zahl der ausländischen Einwohner, die der katholischen Kirche angehören, insbesondere durch Rückwanderung in ihre Heimatländer (u. a. Spanien, Italien, Kroatien) im Zeitraum von 1975 bis 1990 um elf Prozent und im Zeitraum von 1990 bis 2010 um weitere 16 Prozent gesunken. Inzwischen (2010) gehören mehr als zwei Drittel aller ausländischen Einwohner einer anderen oder keiner (christlichen) Religionsgesellschaft an. Unter der katholischen Bevölkerung in Stuttgart haben knapp 60 000 Einwohner (43 %) einen Migrationshintergrund (Stand 2010), in der evangelischen Kirche fällt der Anteil der Mitglieder mit Migrationshintergrund mit zwölf Prozent deutlich geringer aus.

3.2 Religionszugehörigkeit nach Alter

1975 überwogen die Mitglieder in einer der beiden Kirchen in allen Altersjahren

In Folge zunehmender Lebenserwartungen und zurückgegangener Geburtenzahlen altert die Bevölkerung in Stuttgart (vgl. Kapitel 2.1). Dabei variieren die Alterungstendenzen stark zwischen den unterschiedlichen Religionen. Abbildung 5 zeigt den Altersaufbau der Einwohner im Jahr 1975: Der Altersaufbau weist einen vergleichsweise breiten Stamm auf, dessen Basis sich allerdings durch den auch in Stuttgart wirksamen Geburtenrückgang deutlich verschmälert und bereits fünf bis zehn Altersjahre umfasst. Deutlich erkennbar sind die im Jahr 1975 nur schwach besetzten Altersjahre der 29- und 30-Jährigen in Folge der Geburtenausfälle während der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsmonate. Ein markanter, mehrere Altersjahre umfassender Einschnitt in der Alterspyramide ist bei den 55- bis 60-Jährigen zu erkennen. Diese Altersgruppe der 1915 bis 1920 geborenen Einwohner ist zum einen durch die geburtenschwachen Jahrgänge des ersten Weltkrieges und zum anderen durch die Kriegsverluste infolge des zweiten Weltkrieges dezimiert. 15 Jahre später – Abbildung 6 zeigt den Altersaufbau der Stuttgarter Einwohner im Jahr 1990 – ist die BevölkerungsPyramide bereits so stark an der Basis verschmälert, dass die bei einer Pyramide zu erwartende breite Basis nur noch einen schmalen Stamm,

der zwischenzeitlich bereits etwa 20 Altersjahre umfasst, darstellt. Die geburten-schwachen Jahrgänge 1945/1946 sind ebenso wie die Jahrgänge 1915 bis 1920 als Einschnitte zu erkennen. Der Altersaufbau im Jahr 2010 ist weiterhin durch eine schmale Basis charakterisiert (vgl. Abbildung 7). Allerdings hat sich die schmale Basis im Vergleich zum Jahr 1990 nicht weiter nach oben verlängert. Dies ist auf die anhaltend hohen Wanderungsgewinne Stuttgarts bei Ausbildungs- und Arbeitsplatzwandernden zurückzuführen, die in den Altersjahren zwischen 20 und 40 Jahren eine vergleichsweise stabile Bevölkerungszahl bewirken und somit auch als Ursache für die seit Anfang der 90er-Jahre konstante Geburtenzahl betrachtet werden können.

Die drei Pyramidenabbildungen sind zusätzlich nach der Religionszugehörigkeit differenziert. Deutlich erkennbar ist dabei, dass die Zahl der evangelischen Einwohner im Jahr 1975 in fast allen Altersjahren dominiert und die evangelischen Einwohner insgesamt ein breites Band innerhalb der Pyramide darstellen. Deutlich ist aber auch, dass der Anteil der evangelischen Einwohner bei den unter 5-Jährigen in Folge (noch) nicht erfolgter Taufen schmäler ausfällt als in der Pyramide insgesamt und dass Mitglieder der evangelischen Kirche bei den über 60-Jährigen stark dominieren. In den Altersjahren der über 60-Jährigen spiegelt sich die traditionelle evangelische Bevölkerung Stuttgarts wider. In den vergangenen Jahrzehnten hat diese Prägung mehr und mehr nachgelassen und der Rückgang der Mitglieder der evangelischen Kirchen deutet sich auch in den höheren Altersjahren an.

Die Pyramide für das Jahr 2010 zeigt eine stark veränderte konfessionelle Zusammensetzung auf. An der Basis der Bevölkerungspyramide verringert sich bei weitgehend konstanter Anzahl der Kinder und Jugendlichen insgesamt die Zahl der evangelischen Kinder und Jugendlichen immer mehr. Und auch die katholische Bevölkerung, die zwischen 1975 und 1990 durch geringere Verluste geprägt war als die evangelische, zeigt sich in der Bevölkerungspyramide zunehmend nur noch als schmales Band. In einzelnen Altersjahren entspricht die Zahl der katholischen Einwohner der Zahl der evangelischen Einwohner.

Abbildung 5: Altersaufbau der Einwohner in Stuttgart 1975 nach Religionszugehörigkeit

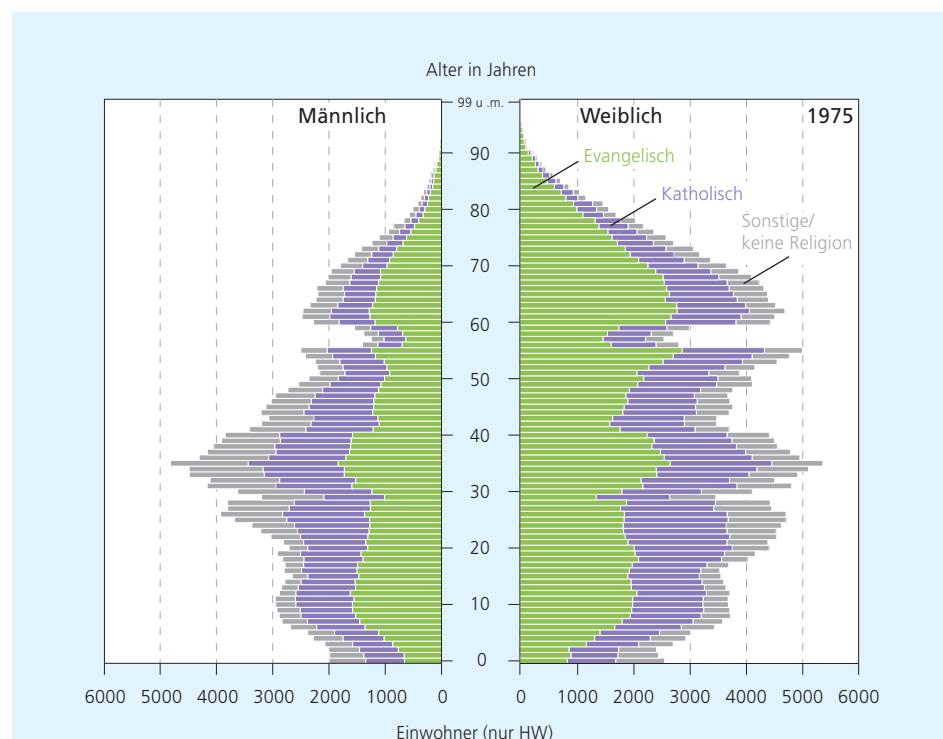
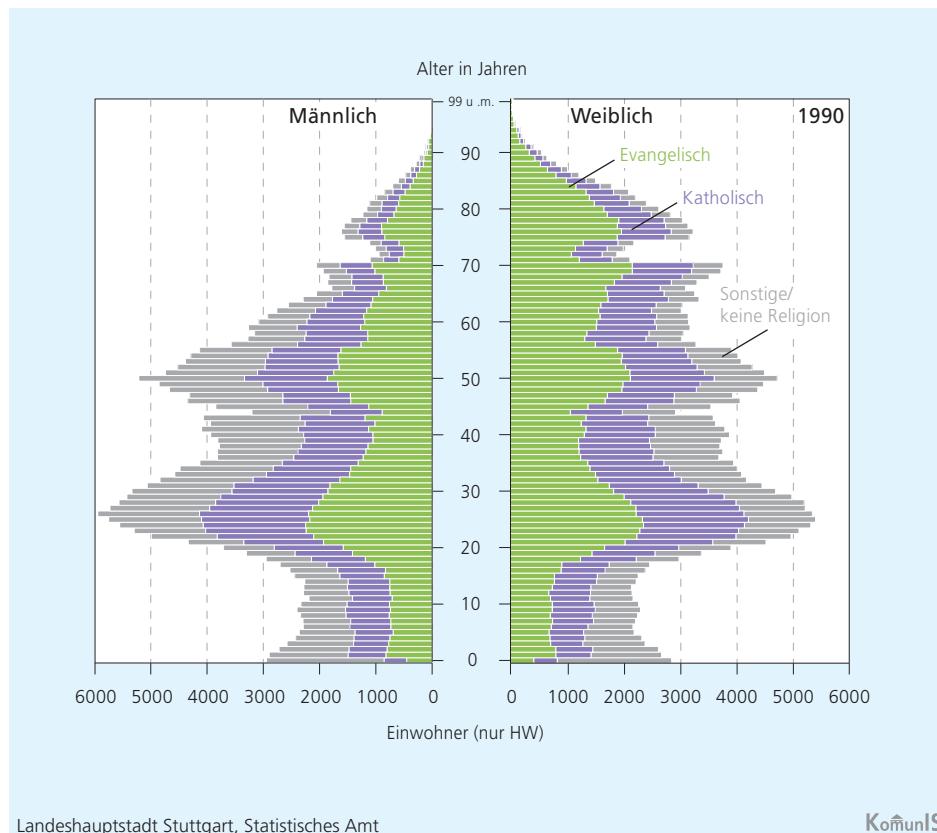


Abbildung 6: Altersaufbau der Einwohner in Stuttgart 1990 nach Religionszugehörigkeit

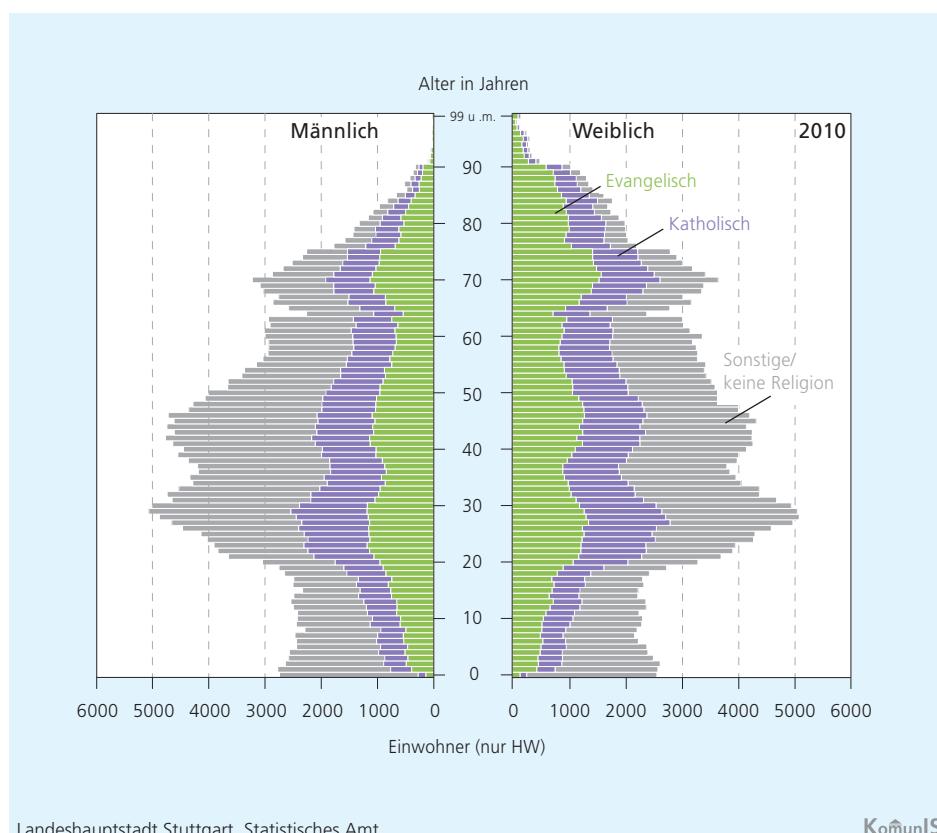


Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KomunIS

50

Abbildung 7: Altersaufbau der Einwohner in Stuttgart 2010 nach Religionszugehörigkeit



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KomunIS

Die starke Zunahme der Einwohner mit anderer oder keiner Religionszugehörigkeit ist dagegen in allen Altersjahren zu erkennen. Entsprechend ist die zunehmende Zahl der Einwohner ohne Bindung an eine der christlichen Volkskirchen nicht auf einzelne Altersgruppen beschränkt. Bei den unter 13-Jährigen sowie den Einwohnern im Alter zwischen 30 und 46 Jahren stellen die Mitglieder der katholischen und evangelischen Kirche zusammen weniger als 50 Prozent der Einwohner. Bei der Interpretation der Werte bei den Kindern und Jugendlichen ist jedoch zu beachten, dass neben einer generellen Abkehr von der katholischen oder evangelischen Taufe auch die Verlagerung der Taufe in ein höheres Lebensalter die beschriebenen Effekte verstärkt. Dennoch verdeutlicht die Abbildung, dass die Kirchen insbesondere dadurch Mitglieder verlieren, weil zunehmend weniger Kinder getauft werden.

Das Durchschnittsalter der katholischen Einwohner ist zwischen 1990 und 2010 besonders stark um über vier Jahre angestiegen; dennoch sind katholische Einwohner im Durchschnitt jünger als evangelische

Die Alterung der Bevölkerung zeigt sich in einem Anstieg des Durchschnittsalters, das im Zeitraum zwischen 1990 und 2010 von 41,1 auf 42,2 Jahre gestiegen ist. Ein überproportionaler Anstieg des Durchschnittsalters ist unter den evangelischen Einwohnern, insbesondere aber unter den katholischen Einwohnern festzustellen. So hat das Durchschnittsalter der evangelischen von 45,0 auf 47,1 um 2,1 Jahre zugenommen, das Durchschnittsalter der katholischen Einwohner nahm im gleichen Zeitraum um 4,1 Jahre von 40,3 Jahren auf 44,1 Jahre zu. Diese überdurchschnittliche Alterung ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass in der traditionell protestantischen Stadt Stuttgart in der Vergangenheit die Zahl der „alteingesessenen“ katholischen Einwohner deutlich unterrepräsentiert war und die nach dem Krieg nach Stuttgart zugezogene (damals junge) katholische Bevölkerung nun verstärkt das Alter der Senioren und Hochbetagten erreicht hat.

4. Komponenten der Mitgliederentwicklung in der katholischen Kirche Stuttgart

51

Aufgrund der Datenlage erfolgt die Analyse der Komponenten zur Mitgliederentwicklung für den Zeitraum 1990 bis 2009 und am Beispiel der katholischen Kirche Stuttgart (Stadtdekanat Stuttgart ohne katholische Kirchengemeinden Ruit und Kemnat).⁷

Im Zeitraum 1990 bis 2009 hat die katholische Kirche in Stuttgart insgesamt 33 531 Mitglieder verloren. Dieser Rückgang wird durch folgende Komponenten der Mitgliederentwicklung bestimmt:

■ **Natürliche Komponente:**

Taufen
Beerdigungen respektive Sterbefälle

■ **Verhaltensbezogene Komponente:**

Austritte
Eintritte

■ **Räumliche Komponente:**

Wanderungen
Um- und Abmeldungen

Die Mitgliederentwicklung der Kirchen wird bestimmt durch Taufen, Eintritte, Sterbefälle, Austritte und Wanderungen

4.1 Taufen

Pro Jahr werden in Stuttgart rund 900 Kinder katholisch getauft

Im Zeitraum von 1991 bis 2009 sind in der katholischen Kirche Stuttgart insgesamt 19 731 Kinder getauft worden. Die Zahl der Taufen war dabei in diesem Zeitraum stark rückläufig und hat sich von ca. 1300 auf ca. 900 Taufen pro Jahr verringert (vgl. Abbildung 8). Insgesamt werden von 100 Geburten pro Jahr etwa 20 Kinder katholisch getauft. Bei einer inzwischen weitgehend konstanten Zahl an Geburten in Stuttgart sinkt offenbar die Bereitschaft der Eltern, Kinder katholisch zu taufen zu lassen. Eintritte und Wiederaufnahmen spielen für die Gesamtbilanz der Mitgliederbewegung in der katholischen Kirche – im Gegensatz zur evangelischen Kirche – nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich 1751 Personen sind im Zeitraum 1991 bis 2009 in Stuttgarter Kirchengemeinden in die katholische Kirche eingetreten beziehungsweise wieder aufgenommen worden.

Abbildung 8: Taufen und Eintritte in die katholische Kirche in Stuttgart 1990 bis 2009



Mit einem wesentlichen Anstieg der Taufen kann in naher Zukunft nicht gerechnet werden, da die Zahl der katholischen Einwohner/-innen, die in die Haushalts- und Familiengründung eintreten werden, weiter abnehmen wird.

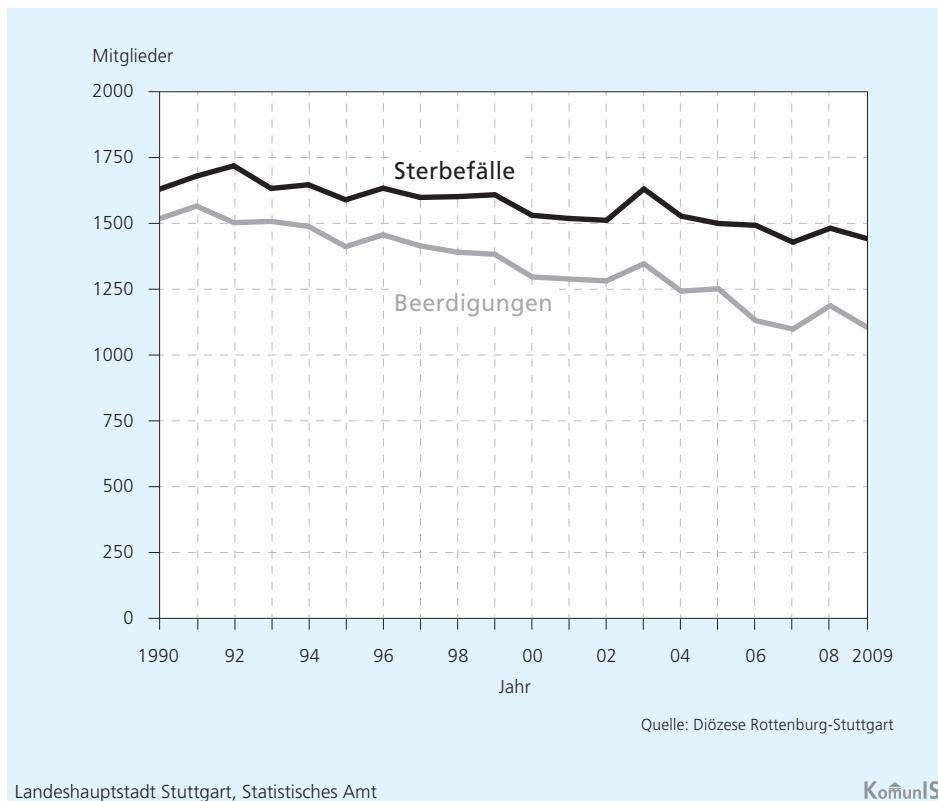
4.2 Sterbefälle

Im Zeitraum 1991 bis 2009 sind insgesamt 29 799 katholische Einwohner verstorben, die Zahl der Sterbefälle hat dabei im Beobachtungszeitraum kontinuierlich abgenommen (vgl. Abbildung 9). Diese Abnahme ist primär auf einen altersspezifischen Effekt zurückzuführen, da in den vergangenen Jahren insbesondere die Altersjahrgänge verstorben sind, die in Folge der Kriegsverluste nur schwach besetzt waren beziehungsweise sind.

In den kommenden Jahren werden die Sterbefälle von katholischen Einwohnern in Folge ihrer Altersstruktur deutlich zunehmen

In den kommenden Jahren wird die Zahl der Hochbetagten weiter zunehmen, damit wird voraussichtlich auch die Zahl der Sterbefälle katholischer Einwohner deutlich steigen.

Abbildung 9: Sterbefälle und Beerdigungen in der katholischen Kirche in Stuttgart 1990 bis 2009



Die Zahl der Sterbefälle katholischer Einwohner ist nicht – wie zu erwarten wäre – weitgehend identisch mit der Zahl der katholischen Beerdigungen. Vielmehr muss konstatiert werden, dass die Zahl der katholischen Sterbefälle deutlich höher liegt als die Zahl der katholischen Beerdigungen (29 799 Sterbefälle katholischer Einwohner jedoch „nur“ 25 326 Beerdigungen in katholischen Kirchengemeinden Stuttgarts). Über die Ursachen dieser zunehmend divergierenden Entwicklung liegen aktuell keine abgesicherten Informationen vor.

53

4.3 Austritte

Die Zahl der Austritte ist geringer als die Zahl der Sterbefälle katholischer Einwohner

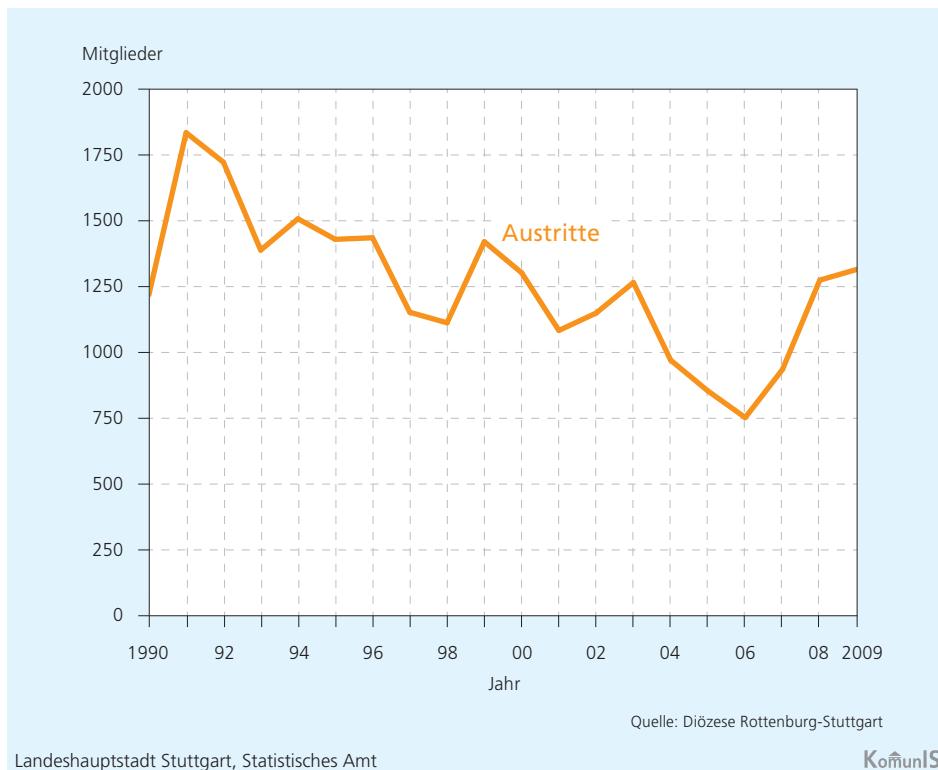
Die insbesondere in den vergangenen Jahren offenkundige Vertrauenskrise der katholischen Kirche hat den Blick der Öffentlichkeit stark auf die Entwicklung der Austritte richten lassen und den Mitgliederschwund der Kirchenmitglieder häufig monokausal auf die Austritte zurückgeführt. Insgesamt gesehen haben im Zeitraum 1991 bis 2009 die Austritte zu einem Mitgliederschwund in Höhe von 23 935 Mitgliedern geführt (vgl. Abbildung 10). Damit ist aber die Zahl der Austritte deutlich kleiner als die Zahl der Sterbefälle, mithin schrumpft die katholische Kirche in Stuttgart nicht primär durch Austritte, sondern durch Sterbefälle katholischer Einwohner.

Die Entwicklung der Austritte zeigt bei langfristiger Betrachtung starke Schwankungen, deren Ursachen nicht in lokalen Ereignissen zu suchen sind. Diese bisherigen Schwankungen können vielmehr auf einen starken Zusammenhang mit der Steuergesetzgebung gebracht werden. Mit einem gewissen Zeitverzug steigen die Austrittszahlen besonders dann stark an, wenn eine zusätzliche Steuer eingeführt (Solidaritätsbeitrag, Kapitalertragsteuer, ...), oder eine bestehende Steuer erhöht wurde (z. B. Mehrwertsteuer) (vgl. Eicken und Schmitz-Veltin 2010, Birkelbach 1990).

Ausländische Kirchenmitglieder treten seltener aus der Kirche aus als deutsche

Sonderuntersuchungen des Statistischen Amtes Stuttgart zur Austrittswahrscheinlichkeit von Kirchenmitgliedern lassen erkennen, dass insbesondere die Altersgruppen aus der Kirche austreten, die sich in der Haushalts- und Familiengründung

Abbildung 10: Austritte aus der katholischen Kirche in Stuttgart 1990 bis 2009



54

befinden (vgl. Abbildung 11). So liegt die Austrittswahrscheinlichkeit bei den 30-Jährigen katholischen Einwohnern bei circa zwei Prozent. Die Austrittswahrscheinlichkeit bei katholischen Einwohnern ist geringer als bei evangelischen Einwohner, allerdings ist die geringere Austrittswahrscheinlichkeit unter den katholischen Einwohnern ausschließlich auf den hohen Anteil grundsätzlich sehr kirchentreuer, ausländischer Einwohner zurückzuführen. Deutsche katholische und deutsche evangelische Einwohner unterscheiden sich in ihrer jeweiligen Austrittswahrscheinlichkeit nicht (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 11: Austritte aus der katholischen und evangelischen Kirche in Stuttgart nach Alter (Durchschnitt 1991 bis 2009)

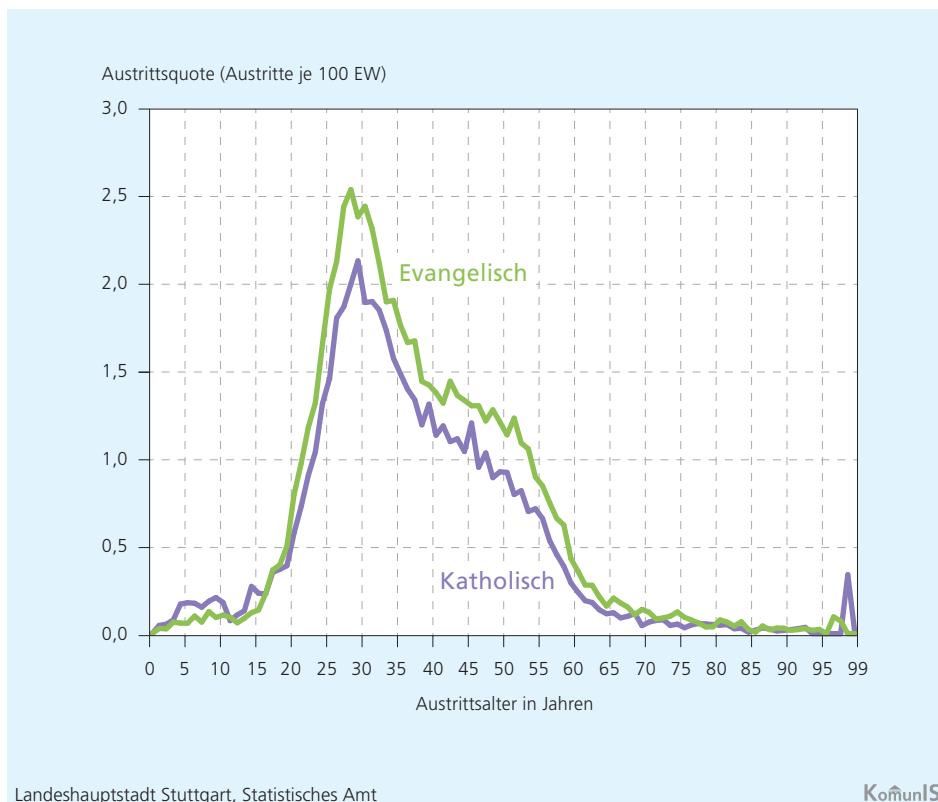
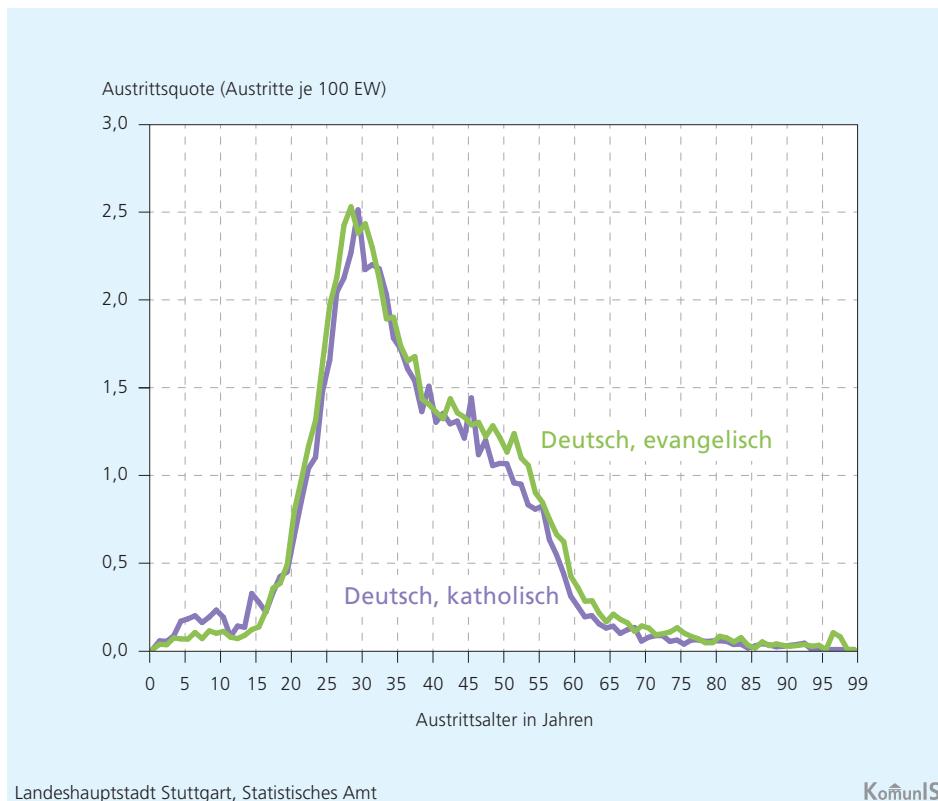


Abbildung 12: Austritte deutscher Einwohner aus der katholischen und evangelischen Kirche in Stuttgart nach Alter (Durchschnitt 1991 bis 2009)



Die Zahl der Austritte wird in den kommenden Jahren – wenn nicht die Kirchen durch weitere Vertrauenskrisen erschüttert werden – tendenziell zurückgehen, da die Zahl der austrittsgefährdeten Altersgruppen unter den Einwohnern stark sinken wird.

55

4.4 Wanderungsbilanz und sonstige Gründe

Die Entwicklung der Stuttgarter katholischen Kirchenmitglieder war in den vergangenen Jahren gekennzeichnet von Phasen starker Zu- und Abwanderungen. Insgesamt gesehen haben sich die Wanderungsbewegungen jedoch weitgehend gegenseitig ausgeglichen, so dass die katholische Kirche im Saldo „nur“ 3051 Mitglieder durch Abwanderung unter anderem verloren hat (vgl. Abbildung 13). Dieser Verlust wird aber teilweise kompensiert durch sonstige Ursachen der Mitgliederentwicklung wie unter anderem Registerbereinigungen.

Ob in Stuttgart in den kommenden Jahren mit starken Wanderungsbewegungen zu rechnen ist, wie diese durch den Fall des „Eisernen Vorhangs“ oder durch die Bürgerkriege im ehemaligen Jugoslawien ausgelöst wurden, kann nicht beurteilt werden. Diese politisch beziehungsweise weltpolitisch abhängigen Faktoren können alle Überlegungen zur künftigen Einwohnerentwicklung zur Makulatur machen, allerdings ist zum aktuellen Zeitpunkt kein Ereignis zu erwarten, das eine starke Zuwanderung katholischer Einwohner nach Stuttgart bewirken würde.

Die Gesamtbilanz der Komponenten der Mitgliederentwicklung in der katholischen Kirche im Zeitraum 1991 bis 2009 lässt sich in folgender Übersicht zusammenfassen:

- + 19 731 Taufen
 - + 1 751 Eintritte
 - 29 799 Sterbefälle
 - 23 935 Austritte
 - 3 051 Wanderungsbilanz
 - + 1 772 Sonstiges
-
- 33 531 katholische Kirchenmitglieder

Abbildung 13: Bilanz der Mitgliederentwicklung in der katholischen Kirche in Stuttgart 1991 bis 2009



5. Ausblick

Die beiden christlichen Volkskirchen hatten in den vergangenen 20 Jahren einen erheblichen Mitgliederschwund zu verzeichnen. Dabei ist der jährliche Mitgliederschwund in der evangelischen Kirche mit durchschnittlich 1,5 Prozent stärker ausgeprägt als in der römisch-katholischen Kirche, die in den vergangenen 20 Jahren pro Jahr im Durchschnitt 1,0 Prozent ihrer Mitglieder verloren hat.

Die Mitgliederverluste der christlichen Volkskirchen werden sich in den kommenden Jahren weiter fortsetzen

Die „Entkirchlichung“ der Stuttgarter Einwohnerschaft resultiert nicht allein aus dem Austritt aus der Kirche als einer bewussten Entscheidung bisheriger Kirchenmitglieder, sondern auch aus einer für die beiden christlichen Volkskirchen negativen Bilanz aus Taufen und Sterbefällen. Dabei wird das ohnehin durch den Geburtenrückgang verursachte Kinderdefizit verstärkt durch ein verändertes Taufverhalten, da die traditionelle Säuglingstaufe immer seltener praktiziert wird. Gleichzeitig aber stirbt die Generation der Senioren aus, die sich stark an eine der beiden Kirchen gebunden fühlen beziehungsweise gebunden fühlten und für die ein Austritt aus der Kirche niemals denkbar gewesen wäre. Die negative Ein-/Austrittsbilanz bildet damit nur einen Grund des rasanten Erosionsprozesses. Selbst wenn – was aufgrund der Altersstruktur zu erwarten sein wird – die Zahl der Austritte abnehmen wird, wird sich der Mitgliederrückgang in den Kirchen weiter fortsetzen, da die hohe und zunehmende Zahl an Sterbefällen kirchlich gebundener Einwohner den Rückgang der Kirchenmitglieder wesentlich bestimmt. Ein Ende des Rückgangs an Kirchenmitgliedern ist daher nicht erkennbar.

Autoren:

Joachim Eicken

Telefon: (0711) 216-98574

E-Mail: joachim.eicken@stuttgart.de

Dr. Ansgar Schmitz-Veltin

Telefon: (0711) 216-98579

E-Mail: ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de

- 1 Die Kirchen erheben jährlich Zahlen zum „kirchlichen Leben“ (Taufen, Kommunionen bzw. Konfirmationen, Trauungen, Austritte, Eintritte, Beerdigungen,...). Daten zur demografischen Struktur und Entwicklung stehen den Kirchen bzw. Kirchengemeinden aus dem kirchlichen Meldewesen jedoch nur in eingeschränktem Umfang und nur über ihre eigenen Mitglieder zur Verfügung.
- 2 Quelle: Diözese Rottenburg-Stuttgart.
- 3 Quelle: Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart.
- 4 Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen des Statistischen Amtes zur Struktur und Entwicklung der Einwohner und der Religionszugehörigkeit werden in dem vorliegenden Beitrag ausschließlich Angaben zur Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung verwendet. Die in der Vergangenheit verwendete Zahl der wohnberechtigten Einwohner umfasst neben diesen auch Angaben zu mit Nebenwohnung gemeldeten Einwohnern (Haußmann und Schmitz-Veltin 2011).
- 5 Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart (Hrsg.) (2012): Strukturdatenatlas der katholischen Kirchengemeinden in Stuttgart – Statistische Grundlagen zur Struktur und Entwicklung der Mitglieder in den katholischen Kirchengemeinden. Herausgegeben im Auftrag des katholischen Stadtdekanats Stuttgart.
- 6 Zu Einwohnern mit Migrationshintergrund werden Ausländer, eingebürgerte Deutsche und Aus- bzw. Spätaussiedler zusammengefasst. Für Kinder unter 18 Jahren, die keine Hinweise auf eine eigene Migrationserfahrung geben aber im Haushalt mit mindestens einem Elternteil leben, der einen Migrationshintergrund hat, wird ebenfalls ein Migrationshintergrund angenommen (Lindemann 2008).
- 7 Zur vergleichbaren Untersuchung über die Komponenten der Mitgliederentwicklung in der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland vgl. Eicken und Schmitz-Veltin 2010. Detaillierte Untersuchungen zu den Komponenten der Mitglieder der evangelischen Kirche in Stuttgart vergleiche auch Eicken 2006.

Literatur:

- Birkelbach, Klaus (1999): Die Entscheidung zum Kirchenaustritt zwischen Kirchenbindung und Kirchensteuer. Eine Verlaufsdatenanalyse in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten bis zum 43. Lebensjahr. In: Zeitschrift für Soziologie 28, Heft 2, S. 136-153.
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Berlin.
- Eicken, Joachim (2006): Kirchen im demografischen Wandel am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7, S. 174-187.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland. Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitgliederrückgangs der beiden christlichen Volkskirchen. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 6/2010, S. 576-589.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar (2011): Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12, S. 407.
- Gunderlach, Robert (2010): Der Rückgang der Zahl der Familien in Stuttgart verlangsamt sich. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 6, S. 156-187.
- Haußmann, Michael; Schmitz-Veltin, Ansgar (2011): Einwohnerbegriffe und Datengrundlagen in der kommunalen Bevölkerungsstatistik – Wie viele Einwohner leben in Stuttgart? In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1, S. 18-25.
- Lindemann, Utz (2005): Ausländer in Stuttgart 1955 bis 2005. Zum 50. Jahrestag des Beginns der Anwerbungen ausländischer Arbeitnehmer. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12, S. 431-449.
- Lindemann, Utz (2008): MigraPro: Ein großer Schritt. Ableitung des Migrationshintergrunds mit Hilfe des Geburtsorts. In: Stadtforschung und Statistik 2/08, S. 26-30.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Muslime in Stuttgart 2009. Neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7, S. 216-224.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2011): Entwicklung der Haupt- und Nebenwohnungen in Stuttgart im Jahr 2010. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 5, S. 162-172.